



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Observaz



Sonntagsgottesdienst vom 26.7.2020

Pfrn. Claudia Gabriel

Für die Freiheit der Menschen

Mt. 13,28-29 Die Knechte fragten ihren Herrn: Sollen wir auf das Feld gehen und das Unkraut ausreissen? Er sagt: Nein, damit ihr nicht auch den Weizen mit herauszieht.

Eröffnung

Die Gnade Jesu Christi
Die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Alle

Ich begrüße Sie und Euch alle ganz herzlich zum Gottesdienst an diesem schönen Sommermorgen. Ich weiss nicht wie es Ihnen geht, aber ich freue mich sehr, dass wir zusammen sein dürfen und dass wir leben.

Die heutige Predigt geht um das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen. Generationen von Christinnen und Christen haben die Hölle gefürchtet wenn Jesus erzählt hat, wie Gott am Ende der Zeiten seinen Weizen vom Unkraut trennen würde und das Unkraut verbrennen. Bin ich Unkraut? Wirft Gott mich ins Höllenfeuer?

Dabei geht das Gleichnis um etwas ganz Anderes. Es will, dass Christinnen und Christen einander Freiheit lassen. Selbst auf das Risiko hin, dass manche Menschen dies auf giftige und hinterhältige Weise ausnützen. Dieses Risiko sollen wir eingehen, sagt Jesus. Lieber das, als dass wir den guten Menschen in unserer Gemeinschaft schaden. Am Ende der Tage stellt Gott dann schon alles richtig. Das Böse wird nicht gewinnen, wir brauchen keine Panik zu haben.

Gebet

Guter Gott

Wir danken Dir dafür,
dass wir zusammenkommen können.
Wir danken Dir für die Berge,
für den Sommer, für die Blumen.
Wir danken Dir für alles, was gut ist
und was stimmt in unserem Leben.
Für die Menschen, die wir gernhaben
Und die uns gernhaben.
Für alle schönen Erinnerungen
Und für die guten Erlebnisse.
Das Gute ist nicht selbstverständlich,
es gibt auch genug andere Zeiten
und wir wissen nie, wann diese kommen.
Wir bitten Dich Gott, lass uns Freude haben
Und geniessen was wir geniessen können.
Du hast uns das Leben geschenkt
Dafür danken wir Dir.

Amen.

Verkündigung

Schriftlesung Jes. 40,12-17

Der Prophet Jesaja hat beschrieben wie mächtig Gott sei. Und zwar wie folgt:

Wer hat mit der hohlen Hand das Wasser gemessen und mit der Spanne seiner Hand den Himmel abgemessen? Und wer erfasst mit dem Drittelmass den Staub der Erde und wiegt mit der Waage die Berge und mit Waagschalen die Hügel?

Wer hätte den Geist des HERRN geprüft, und welcher Mensch wäre sein Ratgeber, würde ihn unterweisen? Mit wem könnte er sich beraten, der ihm Einsicht verschafft und ihn belehrt hätte über den Pfad des Rechts und ihn Erkenntnis gelehrt hätte und ihm nun den Weg der Einsicht wies?

Sieh, wie ein Tropfen in einem Eimer sind die Nationen, und wie Staub auf Waagschalen werden sie geachtet. Sieh, Inseln hebt er empor, als wären sie ohne Gewicht. Und der Libanon reicht nicht aus für den Brand, und sein Wild reicht nicht aus für das Brandopfer.

Vor ihm sind alle Nationen, als gäbe es sie nicht, wie das Nichts, wie das, was nicht ist, werden sie von ihm geachtet.

Evangelium Mt. 13,24-30

Jesus hat seinen Jüngern auch erklärt, wie das sei mit Gott und dieser Welt und mit dem Reich Gottes. Er sprach dabei oft in Bildern. Beim Evangelisten Matthäus ging das einmal folgendermassen:

Jesus legte ihnen noch ein anderes Gleichnis vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und machte sich davon.

Als die Saat aufging und Frucht brachte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da kamen die Knechte zum Hausherrn und sagten: Herr, war es nicht guter Same, den du auf deinen Acker gesät hast? Woher kommt nun das Unkraut? Er antwortete ihnen: Das hat ein Feind getan!

Da fragen ihn die Knechte: Sollen wir also hingehen und es ausreissen? Er sagt: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisst, auch den Weizen mit herauszieht. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reisst zuerst das Unkraut aus und schnürt es zu Bündeln, um es zu verbrennen, den Weizen aber bringt ein in meine Scheune!

Predigt

Liebe Gemeinde

Den Begriff Gottesstaat kennen wir heute vor allem aus dem Islam. Und wir schauern, wenn wir ihn hören. Zurecht. Es geht um einige Menschen die glauben, sie wüssten, wie die Religion verstanden und gelebt werden müsse. Und sie zwingen das Anderen auf. Was zur Folge hat, dass Menschen schlimm geplagt oder gar getötet werden für Kleinigkeiten, die sie tun oder unterlassen – oder noch schlimmer: Für Dinge, die sie denken. Besonders das mit dem Denken ist sehr, sehr heikel. Denn wie findet man heraus, was ein Mensch denkt, wenn er es nicht sagen oder schreiben will? Bilder von Folter schieben sich in den Kopf. Ums Himmelswillen, hatten Sie vor lauter Corona dieses schlimme Zeug auch schon ziemlich gut verdrängt gehabt? Das mit dem IS und Boko Haram und wie sie alle heissen?

Nicht nur wir schauern, wenn wir von einem Gottesstaat hören. Die meisten Muslime schauern auch, besonders die, die nicht so fromm sind. Sie hoffen, dass der Staat, in dem sie leben, sie davor beschützen kann. Manche Fromme mögen sich weniger Sorgen machen. Sie mögen hoffen, sie würden im Notfall in Ruhe gelassen. Nicht selten ist diese Hoffnung aber vergebens.

Auf das hohe Ross sollten wir Christinnen und Christen uns nicht schwingen. Auch im Namen des Christentums hat es immer wieder mehr oder weniger erfolgreiche Versuche gegeben, Gemeinschaften von Rechtgläubigen aufzubauen. Und alle Menschen daraus zu entfernen, die angeblich zu wenig gläubig sind. Ich denke zum Beispiel an die grausame Inquisition in Spanien. Oder an den Reformator Jean Calvin. Er wollte, dass die Genfer Stadtregierung sein Verständnis von gutem gläubigem Leben bei allen Bürgern durchzusetzen. Nun, die Genfer haben ihn dafür für eine Weile aus der Stadt vertrieben. Calvin hat die Gläubigen dann über die Kirchenzucht auf seiner Linie gehalten.

Es gibt viele christliche Gemeinschaften, die nur die so genannt richtig Frommen dabei haben wollen. Wer nicht fromm genug ist oder jedenfalls nicht so ist und denkt wie es die Gemeinschaft will, fliegt hinaus. Kürzlich hat ein Zürcher Gericht befunden, man dürfe sagen, die Zeugen Jehovas verhielten sich menschenverachtend und würden Mobbing betreiben. Denn sie schneiden ausgetretene Mitglieder vom Kontakt ab. Aber auch andere Gemeinschaften üben auf ihre Mitglieder Druck aus, dass sie auf eine bestimmte Art denken und leben sollen. Bei den Evangelischen, bei den Freikirchen, aber auch im Katholischen.

Menschen, die gegen die Kirchen Gift und Galle spucken behaupten oft, das sei eben normal, wenn es um Religion gehe. Darum sei Religion zu nichts nütze und Religionen seien ständig an Kriegen schuld. Ich will nichts beschönigen, aber dennoch denke ich dann manchmal: Zum Glück stellt fast niemand je die Frage, wie oft Geld an Kriegen schuld ist, und welcher Kriegsgrund jeweils der wichtigste war.

Doch eines ist klar: Wir Christinnen und Christen werden ganz sicher nicht von Jesus dazu motiviert, so genannt saubere Christengemeinschaften aufzubauen. Das Gleichnis mit dem Unkraut im Acker ist ein grosses Bekenntnis von Jesus gegen Säuberungen im Namen des Christentums, gegen so genannt saubere Gemeinschaften von Frommen und gegen Gottesstaaten. Und somit auch ein

Bekenntnis für die Denkfreiheit, für die Glaubensfreiheit und für eine liberale Haltung der Christinnen und Christen.

Die Mit-Juden, die Jesus zuhörten, waren sich Gleichnisse gewöhnt. Und Jesus sprach mit Bildern, die seine Glaubensbrüder und -schwestern von ihren Rabbinern her gut kannten. Der so genannte Feind der hier das Unkraut säht war gemeinhin der Teufel. Der Hausherr war im Allgemeinen Gott. Die Saat Gottes, also der Weizen, war ein Bild für das Gottesvolk. Also: Gott baut sein Volk auf der Erde auf. Doch der Teufel kommt heimlich und stiftet Verwirrung, so wie er das immer tut. Das Unkraut das er säht, ist nicht irgendein Unkraut, sondern ein Kraut namens Zizania oder auf Deutsch Taumellolch. Es war damals im Vorderen Orient eine Plage. Es sieht fast so aus wie Weizen, aber es ist oft von einem Pilz befallen, der es giftig macht.

Der Teufel sät hier also wirklich heimtückische Samen. Gottes Getreue, die Knechte, verfallen in Panik als sie es merken. Sie wollen sofort das Feld säubern als sich das Unkraut zeigt. Doch Gott hält sie davon ab. Der Weizen, also das gute Gottesvolk, könnte dabei zu Schaden kommen. Das darf nicht sein. Er verweist die Knechte auf den Tag der Ernte. Dann werde unter der Aufsicht von Gott persönlich das Gute vom Schlechten getrennt und in die Scheune gebracht.

Damit spielt Jesus an auf Johannes den Täufer. Johannes der Täufer redete vom Jüngsten Tag, also von dem Tag an dem diese Welt endet und das Reich von Gott aufgerichtet wird. Das Reich, in dem es allen gut geht und wo es keine Tränen gibt. Zwischen unserer Welt hier, so ungerecht und manchmal verkehrt wie sie ist, und diesem Reich Gottes, das für alle gerecht ist, steht bei Johannes ein Gericht Gottes. Das ist ein Vorgang, bei dem Gott alles recht macht, so dass es nachher richtig ist. Johannes erzählt, wie Gott sein Korn in der Scheune vom Abfall trennen werde und wie er den Abfall verbrennen werde. Also vernichten.

Generationen von Christinnen und Christen haben an dieser Stelle Angst bekommen, sie seien zu wenig gläubig oder brav und würden dereinst in die Hölle mit dem Feuer geworfen. Doch so kann es nicht gemeint sein, denn zur Zeit von Jesus gab es die Hölle noch gar nicht. Auf jeden Fall nicht so, wie die Kirchen nachher davon erzählt haben. Jesus sprach hier nicht von Teufeln und Feuerseen, wo diejenigen auf ewig geplagt werden, die Gott verdammt hat. Das Feuer von dem Jesus hier spricht sollte vielmehr das Böse unschädlich machen und das Gute ermöglichen.

Viele hier drin erinnern sich sicher: Noch bis vor wenigen Jahren galt Asche als ein sehr nützlicher Dünger. Meine Mutter selig hat das besonders schlimme Jät im Garten, das sie ausmerzen wollte, nie auf den Kompost geworfen. Da vermehrt es sich ja vielleicht wieder. Sondern sie hat es auf die Garten-Feuerstelle gebracht und es zusammen mit dem anderen Gartenabfall verbrannt. Das durfte man damals noch. Und die Asche hat sie danach im Gartenbeet untergehackt. Unkraut verbrennen hiess: Es gründlich unschädlich machen, und es gleichzeitig in etwas Nützliches umwandeln.

Wir dürfen aus diesem Gleichnis also gern heraushören, dass Gott weiss, dass diese Welt nicht perfekt ist und dass er bewusst damit lebt. Sicher hätte er gerne, dass alle Menschen gottgefällig leben würden, aber immer wieder passieren Dinge, die das verhindern. Gott rennt nicht hinter dem Bösen her und versucht es ständig

auszumerzen. Das hat er nicht nötig. Und wir sollen das auch nicht tun, auf jeden Fall nicht, wenn wir damit vielleicht dem Guten schaden. Besser, wir sorgen dafür, dass das Gute wächst und gedeiht. Gott besorgt am Ende der Zeit den Rest.

Es steht ausser Frage, dass am Ende das gilt, was Gott will. Das was Gott nicht will, hatte noch nie eine Chance. Wir müssen keine Angst haben, dass diese Welt schlussendlich bösen Mächten in den Schoss fällt. Wenn böse Mächte einmal gewinnen, dann ist das nie endgültig. Wir müssen also nicht in Panik verfallen, wenn wir sehen was auf dieser Welt passiert, und nach dem Motto „der Zweck heiligt die Mittel“ radikal gegen alles Böse vorgehen. Wir sollen keinen Überwachungs-Polizeistaat einrichten, damit sicher alle parieren und nichts so genannt Unrechtes mehr gedacht oder getan werden kann. Wir müssen auch nicht Angst haben, dass unsere Nächsten nicht fromm genug seien. Gott wird sich am Ende des Tages um diese Dinge kümmern.

Aber natürlich ist es richtig, wenn in uns gehen und uns selber kritisch hinterfragen. Denn wir wollen ja nicht zu den hinterhältigen und giftigen Menschen gehören, die der Welt schaden und die sich noch dazu zwischen ehrlich guten Menschen verstecken!

Nehmen wir hier und heute vorerst einmal mit, dass wir auf dieser Welt für das Gute einstehen sollen. Das heisst auch: Unsere Mitmenschen vor Bösem beschützen. Uns selber immer wieder kritisch hinterfragen. Und für die Gerechtigkeit einstehen. Aber wir dürfen uns dabei ein Stück weit entspannen und den anderen Menschen auch ihre Freiheit lassen. Es ist keine Katastrophe, wenn nicht immer Alle so leben und denken, wie wir glauben, es gefalle Gott. Gott ist auch noch da, und am Ende wird er sich durchsetzen. Er wird das viel besser und gründlicher tun, als wir das je könnten. Das war gar nie eine Frage.

Amen.

Fürbitte

Guter Gott

Guter Gott verschon uns vor Gottesstaaten, vor Überwachungsstaaten und vor Polizeistaaten. Gib, dass die Menschen und die Mächtigen in Politik und Wirtschaft einsehen, wie wichtig die Freiheit ist und wie sinnlos und schädlich es ist, wenn man Menschen in ein Schema zwingt. Weil es das Gute beschädigt.

Guter Gott wir bitten dich, wenn es Dein Wille ist und wenn es Dir möglich ist, dann verschone uns vor einer zweiten Welle Corona. Gib, dass das Virus in Schach bleibt. Und stehe den Menschen bei in denjenigen Ländern, wo das Virus ausser Kontrolle ist.

Guter Gott wir beten für alle Kranken und die Menschen, die Kummer haben und die trauern. Steh ihnen bei und schick ihnen Menschen, die es ihnen leichter machen.

Guter Gott halt du nach wie vor deine schützende Hand über die Menschen und Tiere in Brienz. Bis der Berg sich beruhigt hat.

Und jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Stille

Guter Gott wir danken Dir dass wir mit allem zu Dir kommen dürfen. Du weißt was gut ist für diese Welt. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und vergib uns unsere Schuld

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel

Regelmässige Fürbitte zum Mitmachen

Wir verschicken per E-Mail einen regelmässigen Brief mit einer spirituellen Aufmunterung und einem Fürbittegebet, sowie die Sonntagspredigt. **Sie dürfen gerne per E-Mail oder per Telefon Anliegen mitteilen, die in die Fürbittegebete einfließen sollen.** Sofern Sie interessiert sind und Internet haben, registrieren Sie sich bitte für den Brief auf unserer Website www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch. Oder Sie melden sich beim Pfarramt 081-384 32 22 oder claudia.gabriel@qr-ref.ch und wir registrieren Sie. Wer keinen Internetzugang hat aber dennoch interessiert ist, soll sich unbedingt ebenfalls melden. Wir legen die Briefe denen, die es brauchen, in den Briefkasten. Die Briefe liegen überdies in der Kirche auf.

Die Evangelische Kirchgemeinde Lenzerheide Vaz/Obervaz und Lantsch informiert:

Wir feiern wieder «normal» Gottesdienst in der Kirche. Aufgrund der Abstandsvorschriften haben dort jedoch derzeit nur 30 Personen Platz. Die übrigen Aktivitäten der Kirchgemeinde werden erst allmählich wieder aufgenommen. Wir informieren Sie über «Novitats», über die diversen Schaukästen, Aushänge und Auslagen in der Kirche und auf www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch.